

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 11: **Geschäftshäuser**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(mit allen Abweichungen, die ein solcher Bezug nach dreißig Jahren und auf französischem Boden bedingt) zu gründen. Das Centre de Sèvres untersteht direkt dem Erziehungsministerium und hat die Vollmachten einer autonomen Hochschule, die sich nicht an das französische Schulprogramm zu halten braucht; es hat im Gegenteil seinen internationalen Charakter zu bewahren. Wie weit eine Wechselwirkung zwischen der obgenannten Künstlergruppe der Atelierschule und dem Centre von Sèvres entstehen wird, ist ein sekundäres Problem. Auf jeden Fall ist der menschliche Kontakt weitgehend hergestellt, und die Tatsache, daß die an der Atelierschule beteiligten Künstler fast ausnahmslos aus der Gruppe «Témoignage» stammen, zu der andererseits auch Claudius Petit zählt, könnte dem Centre von Sèvres die geistige und menschliche Einheit geben, deren eine werdende Kunsthochschule so dringend bedarf. Die Entwicklung der Atelierschule, mit ihren Möglichkeiten der Kollektivarbeit in den Künstlerwerkstätten, sowie die Initiative des Centre von Sèvres dürfte für die Schweiz von besonderem Interesse sein, ist man doch immer wieder in Verlegenheit, wenn man junge Schweizer Kunstschüler, die sich nach Paris wenden, zu beraten hat.

In Auvers-sur-Oise wurde dank den Bemühungen des Schweizer Bildhauers Antoine Poncet im Empfangssaal des Gemeindehauses eine Ausstellung junger französischer Plastik gezeigt. Zu diesem Anlaß wurde von dem Bronzegießer Susse ein Kunstpreis gestiftet, der jährlich einem jungen Bildhauer moderner Tendenz zugute kommen soll. Schon seit längerer Zeit hat sich in Auvers-sur-Oise auch eine Gesellschaft «Les amis de Van Gogh» gebildet, von der die lokale Bevölkerung keine weitere Notiz nahm, bis die Frau des verstorbenen Bildhauers Otto Freundlich das Projekt einer Turmplastik zu Ehren Van Goghs und aller anderen «Artistes maudits» proponierte. Nun hat sich aber eine zahlreichere Lösung durchgesetzt; nämlich die Aufstellung eines Van Gogh-Denkmales des Bildhauers Zadkine vor dem Gemeindehaus des Ortes.

In der Cité Universitaire von Paris hat sich die Modeklasse der Kunstgewerbeschule Zürich sympathisch bemerkbar gemacht. Eine improvisierte Modeschau von über sechzig Modellen – alle von den Schülern der Modeklasse entworfen und ausgeführt – wurde in Gegenwart der Pariser Presse und einiger markanter Persönlichkeiten der Pariser Mode durchgeführt. Zum allgemeinen Erstaunen – und trotz gewisser Vorurteile – erweckte

die Schau in keiner Weise den Eindruck eines provinziellen Unterfangens; die Fachleute anerkannten, daß dieses Ensemble weit über dem Niveau stehe, das man von ähnlichen Fachschulen erwarten kann. Es wurde bei dieser Gelegenheit von französischer Seite der Wunsch geäußert, daß die Zürcher Kunstgewerbeschule gelegentlich einmal eine zusammenfassende Ausstellung ihrer Schülerarbeiten zu einer Pariser Demonstration vorbereiten sollte.

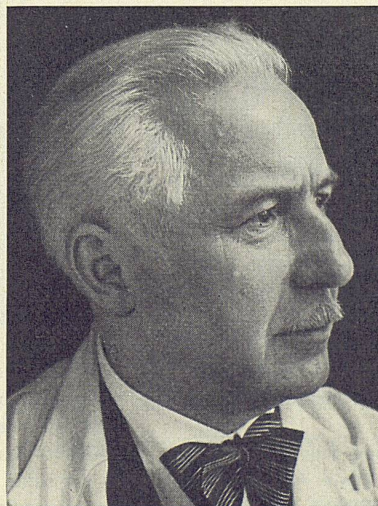
F. Stahly

Hinweise

Prof. Dr. h. c. Friedrich Hess 70 Jahre alt

Am 13. Oktober konnte Prof. Dr. Friedrich Hess, Arch. BSA/SIA, in bester Gesundheit und frischen Geistes seinen 70. Geburtstag begehen. Spontane herzliche Gratulationen gingen ihm in großer Zahl aus dem Kreise seiner Freunde, Kollegen und vor allem seiner zahlreichen Schüler aus der Schweiz und dem Ausland zu. Die große Verehrung, mit der ihm seine Schüler die Treue bewahren, gründet sich auf die uneingeschränkte ernste Hingabe, mit der der Lehrer den Studierenden während seiner langjährigen Tätigkeit an der ETH stets zu Rate stand. Er hat seine privaten Ambitionen in den Hintergrund gestellt, um sich ganz seiner Lehraufgabe als Architekt und Mensch widmen zu können. Er hat in dieser Hinsicht, gemessen an dem nicht sehr umfassenden gebauten

Prof. Dr. Friedrich Hess, Arch. BSA/SIA
Photo: Photopreß, Zürich



Werk, ein großes Opfer dargebracht, wofür ihm doppelte Dankbarkeit gewiß ist. Es ist der Wunsch der Redaktion des WERK, Leben und Werk des Jubilars von berufener Seite bei Gelegenheit eingehender würdigen zu lassen, als dies mit diesen wenigen Zeilen getan wird. Aus der in der NZZ am 13. Oktober erschienenen Geburtstagsadresse von Arch. BSA Hans von Meyenburg drucken wir den wesentlichen Teil nachfolgend ab. Die Redaktion

Von Rorschach gebürtig, absolvierte Hess nach dem Schulbesuch das Technikum in Winterthur, um sich dann an der Kunstakademie Dresden weiterzubilden, wo er auch seine erste selbstständige Praxis als Architekt ausübte. Die bedeutsame Zeit waren für ihn die folgenden Jahre als Assistent bei Geheimrat Prof. Bestelmeyer an der Technischen Hochschule Berlin und an der Akademie in München. Dort erhielt er 1925 die Berufung nach Zürich an die ETH. Die Lehrtätigkeit an der Architekturabteilung war für Hess eine wirkliche Berufung, der er sich voll und ganz verschrieb.

Entstanden daneben auch eine große Reihe von Entwürfen, die ihm Wettbewerbserfolge einbrachten, und eine ebenso große Reihe von Bauten, unter denen nur das Rathaus Amriswil und die Erweiterung des Chemiegebäudes der ETH erwähnt seien, so blieb sein innerstes Anliegen die Vermittlung seines Wissens und seiner Erkenntnisse an die von Jahr zu Jahr steigende Zahl von Schülern. Auf der einfachsten Grundforderung der Übereinstimmung von Konstruktion und Form aufbauend, vermochte er sie für die Abwandlung dieser Formen zu allen Zeiten, für die Wirkung von Material, Farben und Proportionen zu begeistern. Mancher, der die betonte Simplität in der Argumentation belächelte, erkannte später deren fundamentale Richtigkeit.

In seinem Buch «Konstruktion und Form im Bauen» und im Ergänzungsband «Städtebau» hat Hess während des letzten Krieges diese Gedanken in Wort und Zeichnung niedergelegt. Die Technische Hochschule Stuttgart verlieh ihm auf Grund dieses Werkes den Titel eines Doctor honoris causa. Im vergangenen Frühjahr ist Prof. Hess von seiner Lehrtätigkeit zurückgetreten, um das verdiente Otium zu beginnen. Er wird nun Zeit finden, seine Saat wachsen zu sehen. Wir wünschen ihm, daß sie ihn nicht zu sehr enttäusche.

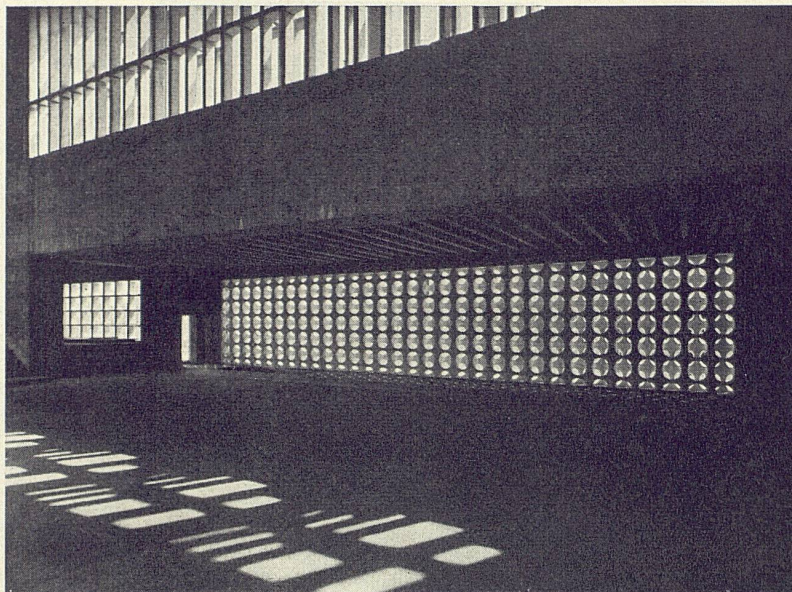
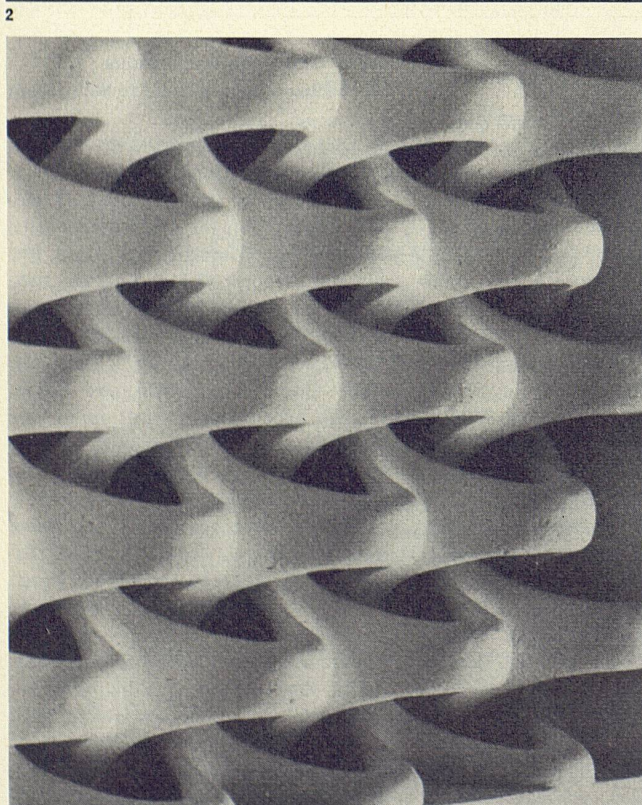
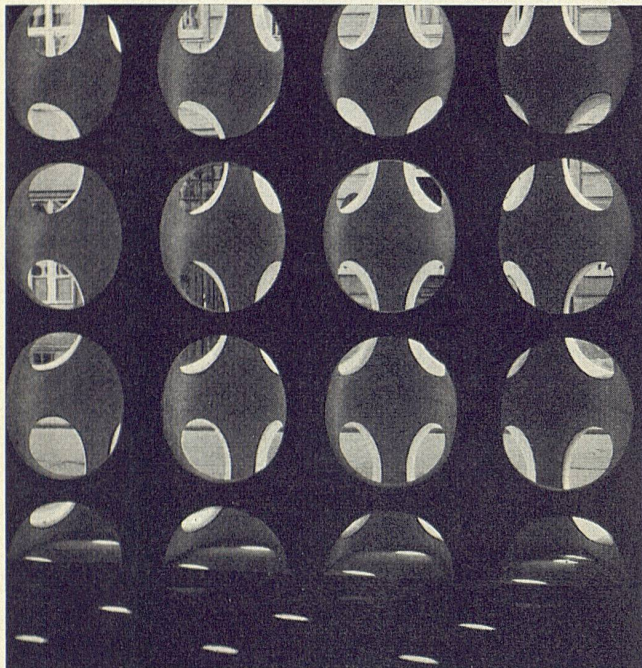
Hans von Meyenburg

1
Kirche Don Bosco in Wien III, Inneres.
Architekt: Prof. Robert Kramreiter, Wien

2
Maßwerkwand in der Kirche Don Bosco in
Wien. Betonelemente: Erwin Hauer; Farb-
gläser: Georg Meistermann

3
Maßwerkwand in der Liesinger Pfarrkirche in
Wien. Architekt: Prof. Robert Kramreiter,
Wien; Bildhauer: Erwin Hauer

Photos: 1, 2 T. J. Parisini, Wien



1

Moderne Maßwerkfenster

Das WERK wies in seinem Juniheft auf die Kirchenfenster in Baccarat hin, in denen die Idee des Maßwerkes eine interessante und neuartige Wiederbelebung erfahren hat. Auch in Wien griffen der Architekt Prof. Robert Kramreiter und der Bildhauer Erwin Hauer diese Idee auf und realisierten sie bei zwei Kirchen-Neubauten, nämlich bei der Liesinger Pfarrkirche und bei der Don Bosco-Kirche im dritten Wiener Stadtbezirk, wobei sie bemerkenswerte Ergebnisse erzielten.

Den Ausgangspunkt dieser und ähnlicher Bemühungen bildet das Bestreben, das Licht in seiner Wirkung auf den sakralen Raum nicht nur zu steigern, sondern auch zu variieren, ihm also eine immer mannigfaltigere Beteiligung gerade an der geistigen und künstlerischen Durchstrahlung des Kircheninnern einzuräumen. Über die bisher üblichen farbigen Glasfenster in den überlieferten Formen hinaus werden daher jetzt auch meist aus armiertem Beton gefertigte durchbrochene Flächen sehr verschiedener Art geschaffen, die bald bloß als Fenster, bald aber auch als große tragende Wände, ja sogar als Außenmauern Verwendung finden.

Die ersten durchbrochenen Wände dieser Art stellten nur gleichsam das Rahmenwerk, in das dann meist dicke farbige Gläser eingegossen wurden, eine Technik, die aus Frankreich stammt. Später jedoch wurden auch die Rahmen selber als plastische ornamentale und rhythmisch gegliederte Maßwerke durchgebildet, in die man anschließend die Glasflächen entweder gleichfalls einießt oder sie aber als feste Stücke und farbige Werte einfügt, so daß sowohl die

«Plastik» als auch die «Malerei» der farbigen Glasformen gemeinsam dem Lichte zu einem reicheren Ausdruck dienen.

Die Wiener Don Bosco-Kirche, eine Betonkirche, die größtenteils aus vorgefertigten Elementen errichtet wurde, erhielt eine große Maßwerkfensterwand, die ein einfeldiges Maßwerkmotiv Hauers sozusagen im Rapport wiederholt, wobei die offenen Felder in Georg Meistermann einen würdigen «Verglaser» fanden. Reichhaltiger jedoch in Form, Rhythmus, Lichtempfang und Lichtbrechung sind die von Hauer für die Liesinger Kirche geschaffenen Maßwerke, weil hier die Regelmäßigkeit des Grundmusters wellenförmig und mit besonderen Schwingungsimpulsen ausgestattet wurde, die sich auch dem Beschauer bei einem Standortwechsel und bei Verlagerung des Lichteinstromes in immer neuen Licht- und Schattenwirkungen mitzuteilen wissen.

Man sieht hier deutlich, welche Möglichkeiten der sakralen Innenraumgestaltung noch offenstehen. Denn ob nun für solche Maßwerkwände und -fenster in allen Einzelheiten differenzierte plastische Gebilde oder gleichsam zu rapportierende Muster geschaffen werden, ihr eigentlicher Sinn dürfte wohl darin liegen, den erst dem Menschen unserer Tage bekannten Formenreichtum in der Schöpfungswirklichkeit, analog den Maßwerken des Mittelalters, gleichnishaft zur Kirchenbaugestaltung heranzuziehen.

J. L.

3